

2 Sexualpädagogik

Anhand des Sexualitätsbegriffes wird dargelegt, mit welchen Ambivalenzen bei Kinder- und Jugendreisen und Internationalen Begegnungen umzugehen ist, wenn Sexualität Thema wird. Nach einer Reihe von Definitionen, die zu einer kritischen Auseinandersetzung mit gesellschaftlich vorgegebenen Normen und Verhaltensweisen anregen sollen, wird ein kurzer historischer Überblick über die Sexualpädagogik gegeben. Es werden Konzepte der Sexualerziehung vorgestellt und eingeschätzt.

Die vier Sinnspekte von Sexualität werden dargestellt und bewertet:

- Lustaspekt
- Beziehungsaspekt
- Identitätsaspekt
- Fruchtbarkeitsaspekt

In dem Wissen, dass die Balance zwischen maximalem Spaß und gleichzeitiger Minimierung der Gefährdung für die Organisatoren von Kinder- und Jugendreisen und Internationalen Begegnungen eine große Herausforderung ist, wird dafür plädiert, die Sexualität von Kindern und Jugendlichen nicht vorrangig unter den Gesichtspunkten der Gefährdung, der Verführung und der Verrohung zu diskutieren. Vielmehr sollen in Kenntnis der Disbalancen sexueller Entwicklung bei Kindern und Jugendlichen Alarmismus und Betonung von Gefährdung vermieden werden.

In der sexualpädagogischen Begleitung wird eine Balance zwischen Fördern, Begleiten und Schützen gefordert, bei der die pädagogisch Arbeitenden immer wieder kritisch reflektieren sollten, was sie zu welchem Zweck tun bzw. unterlassen.

Die vier Sinnspekte
von Sexualität
werden dargestellt
und bewertet.

Nur für den internen Gebrauch - SJD Die Falken

2.1 Sexualität – Begriff und Verständnis

Der seltsame Komplex aus Gefühl, Leib und Diskurs, den wir seit zweihundert Jahren „Sexualität“ nennen, wird in unserer Kultur ständig neu zusammengesetzt und umcodiert. So versehen Menschen das, was unveränderbar scheint, immer wieder mit anderen Bedeutungen. Verpönte Sexualpraktiken wie der Oralverkehr werden „auf einmal“ als ganz normal erlebt: Am Beginn des 20. Jahrhunderts hatte Freud solche Prozeduren noch „pervers“ genannt; in der Mitte des Jahrhunderts wies Kinsey nach, dass sie im „gesunden“ Volk weit verbreitet sind. (Sigusch V., Neosexualität, 2005)

Auch wenn die meisten pädagogisch arbeitenden Menschen zu wissen glauben, was unter Sexualität zu verstehen ist, entdecken sie bei näherer Beschäftigung mit dem Thema, dass die Meinungen darüber weit auseinandergehen. Bei der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zum Thema Sexualität wird deutlich, dass oft eine Verengung des Begriffs auf Geschlechtsverkehr, vielleicht noch Petting oder Zungenküsse stattfindet.

ABER: ES GIBT NICHT „DIE EINE“ SEXUALITÄT: SEXUALITÄTEN SIND VIELGESTALTIG, UND SIE HABEN VIELE „GESICHTER“. SEXUALITÄT IST MEHR ALS GESCHLECHTSVERKEHR UND LÄSST SICH AUCH NICHT NIMMER IN EINDEUTIGEN SEXUELLEN ORIENTIERUNGEN WIE HETERO-, HOMO- ODER BISEXUELL AUFHEBEN. UND: SEXUALITÄT IST NICHT IDENTISCH MIT SINNLICHKEIT ODER MIT LIEBE.

Eine Auseinandersetzung mit der Frage, was Sexualität ist, kann dann sinnvoll sein, wenn es darum geht, sich darüber zu verständigen, was in welcher Situation mit wem unter Sexualität zu verstehen ist. Es ist leicht nachzuvollziehen, dass ohne eine solche Verständigung eine gemeinsame Grundlage für das Sprechen über Sexualität kaum möglich ist.

Im Folgenden soll durch verschiedene Zitate der Blick auf Sexualität erweitert und ergänzt werden, um die Diskursfähigkeit über und die Auseinandersetzung mit Erscheinungsformen der Sexualität bei pädagogisch Tätigen anzuregen.

2001 stellte das WHO-Regionalbüro für Europa seine „WHO Regionalstrategie für sexuelle und reproduktive Gesundheit“ vor, der zufolge sexuelle Gesundheit im Wesentlichen drei Unterbereiche umfasst:

- Eine Umgebung, die Menschen den uneingeschränkten Genuss ihrer Sexualität als Potenzial ihrer selbst ermöglicht.
- Freiheit von sexuellem Zwang, Missbrauch und sexueller Gewalt.
- Schutz vor Gesundheitsproblemen im Zusammenhang mit dem Sexualleben und entsprechende Behandlung derselben.

(Quelle: WHO, Reproductive Health/Pregnancy Programme, Copenhagen, Denmark, November 2001)

Die BZgA formulierte ein paar Jahre vorher in ihrem Rahmenkonzept zur Sexuaufklärung:

Sexualität ist ein existentielles Grundbedürfnis des Menschen und ein zentraler Bestandteil seiner Identität und Persönlichkeitsentwicklung. Sexualität umfasst sowohl biologische als auch psycho-soziale und emotionale Tatbestände und Vorgänge. Die Ausgestaltung von Sexualität deckt ein breites Spektrum von positiven bis zu negativen Aspekten ab, von Zärtlichkeit, Geborgenheit, Lustempfinden, Befriedigung, bis hin zu Gewaltanwendung und Machtausübung. Menschen leben und erleben Sexualität unterschiedlich. Sie ist ein wichtiges Element der individuellen Lebensweise.

(Quelle: BZgA, Rahmenkonzept zur Sexuaufklärung, 1994)

Grundsätzlich ist bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Sexualität seit dem 19. Jahrhundert zu unterscheiden zwischen der naturwissenschaftlich-medizinischen Perspektive von Sexualität als Natur (Trieb), einer psychologischen und einer soziologischen Sichtweise.

Bei der pädagogischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zum Thema Sexualität wird deutlich, dass oft eine Verengung des Begriffs auf Geschlechtsverkehr, vielleicht noch Petting oder Zungenküsse stattfindet.

Die heutige **kritische Sexualwissenschaft** arbeitet interdisziplinär und bemüht sich gleichermaßen um den Blick auf:

- Individuum und Gesellschaft
- Körper, Psyche und sozioökonomische Verhältnisse/historische Situation
- Frau und Mann
- homo- und heterosexuell orientierte Menschen

Deshalb beschäftigt sie sich auf der Grundlage der körperlichen Grundlagen von Männern und Frauen mit

- Persönlichkeitsentwicklung und Lebensphasen
- sozialem Handeln
- Lebenswelt
- Moral

Das bedeutet: Sexualität wird nicht nur als Verhalten, sondern auch als subjektiv sinnvolles Handeln in einer komplexen Welt und spezifischen historischen Situation verstanden.

Diese wissenschaftliche Sichtweise grenzt sich ab von einem biologischen Modell, das Sexualität als Trieb/Drang/existenzielles Bedürfnis versteht (vergleichbar dem Hunger), der sich entladen bzw. das gestillt werden muss.

Eine Beschäftigung mit diesen umfassenden Definitionen kann verhindern, das Verhalten von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen vorschnell als unangemessen, gesundheitsschädigend oder krankhaft, falsch und bestrafungswürdig anzusehen.

Zudem fordert es Pädagogen auf, sich damit zu beschäftigen, dass Sexualität gelernt wird und somit auch sexuelles Lernen möglich ist. Dies mit einer Haltung der freundlichen Begleitung zu tun hilft, sexuelle Lebensäußerungen von Kindern und Jugendlichen nicht vorschnell zu dämonisieren. Auch bei konflikthafter Situation ist eine gute pädagogische Grundhaltung gefordert: beobachten, erkennen, benennen, klären und gestalten.

(vgl. 4 Prävention sexueller Gewalt, 9 Konflikt- und Krisenmanagement)

Sexualität hat mindestens vier voneinander unabhängige Aspekte, die nicht immer gleichzeitig gegeben sind. Im Laufe eines Lebens oder einer Beziehung steht mal dieser, mal jener Aspekt mehr im Vordergrund:

- Lustaspekt:

Sexualität kann Lust bereiten – muss aber nicht.

- Beziehungsaspekt:

Sexualität kann Beziehungen stiften und vertiefen.

- Identitätsaspekt:

Sexualität kann zur Selbstbestätigung und Steigerung des Selbstwertgefühles beitragen. Sie kann dazu beitragen, dass wir uns als Mann oder Frau fühlen, als Frau oder Mann begehrt werden und Erfolg haben.

- Fruchtbarkeitsaspekte:

Nicht nur mit der Zeugung eines Kindes kann Sexualität fruchtbar sein, sondern auch indem wir solidarisch mit anderen Menschen verbunden sind. Es geht nicht nur um Fortpflanzung, sondern ebenso um Sinn, um fruchtbare Lebens- und Arbeitsbeziehungen jenseits der heterosexuellen Paarbeziehung.

(zitiert nach Sielert: Einführung in die Sexualpädagogik, 2005)

Um einen spielerischen Einstieg in das Thema Sexualität zu finden, eignen sich die Arbeitshilfen (7) und (11). Um seinen eigenen Standpunkt zum Thema zu hinterfragen und sich seiner eigenen Sexualität bewusst zu werden, kann man mit den Arbeitshilfen (31), (39), (40) und (46) arbeiten.

Sexualität wird nicht nur als Verhalten, sondern auch als subjektiv sinnvolles Handeln in einer komplexen Welt und spezifischen historischen Situation verstanden.

Auch bei konflikthafter Situation ist eine gute pädagogische Grundhaltung gefordert: beobachten, erkennen, benennen, klären und gestalten.

2.2 Kurze Geschichte der Sexualpädagogik

Sexualpädagogik ist eine relativ neue Fachrichtung innerhalb der allgemeinen Pädagogik, die sowohl die sexuelle Sozialisation als auch die intentionale erzieherische Einflussnahme auf die Sexualität des Menschen erforscht und wissenschaftlich reflektiert. Sie ist umfassend und enthält Aspekte der Sexualerziehung, Sexualaufklärung und Sexualberatung.

Sexualerziehung ist seit dem 17. Jahrhundert in Europa vor allem mit dem Durchsetzen der christlichen Sicht auf Sexualität beschäftigt gewesen. Das Anliegen der wichtigsten Vertreter (Basedow, Salzmann, Wolke, Campe, Villaume, Winterfeld und Oest) war nicht die Aufklärung über Sexualität, sondern deren Verhinderung. Das Hauptthema blieb bis ins 20. Jahrhundert hinein die Verhinderung der Onanie. Und zwar vor allem bei Jungen, denn Frauen und Mädchen wurde keine eigenständige Sexualität, geschweige denn Lust zugestanden. Diese Sexualunterdrückung zieht sich im Denken und Handeln bis in die Jetztzeit hinein. Wenn mahnend von zu früher und zu häufiger sexueller Aktivität „der Jugend“ geredet und geschrieben wird, verbirgt sich hinter scheinbar aufgeklärter Besorgnis häufig Sexualfeindlichkeit.

In den 70er Jahren entstanden zahlreiche Ansätze zur Sexualpädagogik, auch unterstützt durch die „Empfehlungen zur Sexualerziehung in den Schulen“, die 1968 von der Kultusministerkonferenz beschlossen wurden und aus denen in den meisten Bundesländern bis 1984 „Richtlinien zur Sexualerziehung“ entwickelt wurden.

Auftrieb erhielt die Sexualpädagogik in den 80er Jahren durch die Immunschwächekrankheit AIDS, die es notwendig machte, öffentlich und klar über sexuelle Übertragungswege und damit über sexuelle Orientierungen, Praktiken und sexuelle Präferenzen zu kommunizieren. Auch die Diskurse über sexuelle Gewalt und die mediale Vermarktung von Sexualität und jugendlichem Sexualverhalten verstärkten das Interesse an pädagogischer Handlungskompetenz zum Thema Sexualität.

Vieles davon war sexualpolitisch als „Gefahrenabwehrpädagogik“ gewollt, fachwissenschaftlich aber wurden diese Themen sexualfreundlich-emanzipatorisch genutzt.

(siehe auch: Sielert: Einführung in die Sexualpädagogik, 2005)

2.3 Konzepte der Sexualerziehung

Den Auftrag zur aktiven Sexualerziehung haben Teamer nicht, doch Jungen und Mädchen, die situationsbezogene Fragen zur Sexualität stellen, können und müssen von ihrem Teamer eine kompetente Antwort erwarten können. Für diese Fälle lohnt es sich, etwas tiefer in die verschiedenen Konzepte einzutauchen.

Grob lassen sich in Anlehnung an Koch (1994/95) die Konzepte zur Sexualerziehung in drei „klassische“ Positionen bzw. Kategorien einteilen:

a) Negative Sexualerziehung

Verständnis der Sexualität

Sexualität dient der Fortpflanzung und ist ein Naturtrieb, dessen Erwachen im Jugendalter auch Gefahr bedeutet.

Erziehungsziel

Wahrung von Unschuld und Harmonie; Hinführung zu Ehe und Familie

Prinzipien und Methoden

Fernhalten und Ablenken in der Kindheit; Verdrängen und Sublimieren bzw. Überwachen und Strafen im Jugendalter

Den Auftrag zur aktiven Sexualerziehung haben Teamer nicht.

b) (Schein-)Affirmative Sexualerziehung**Verständnis der Sexualität**

Vordergründige Anerkennung des sexuellen Interesses von Kindern und Jugendlichen, aber Betonung der kognitiven Aspekte und Warnung vor „Verführung“

Erziehungsziel

Aufklärung über den Körper und über biologische Fakten; Förderung verbaler Fähigkeiten; Hinführung zu Ehe, Familie und Verantwortung

Prinzipien und Methoden

Reduzierung der Angst vor sexueller Betätigung, aber Ablenkung vom genitalen und gefühlsmäßigen Bereich; demonstrative Absage an Unterdrückung, aber Reduzierung des Diskurses auf Biologisches

c) Emanzipatorische Sexualerziehung**Verständnis der Sexualität**

Sexualität ist in der Kindheit Ausdruck von Sinnlichkeit und Körperlichkeit und im Jugendalter intensive körperliche, emotionale und soziale Erfahrung; sie wird auf allen Altersstufen akzeptiert — ohne die Wertung als „unreif“ und „reif“

Erziehungsziel

Hinführung zu einer Bejahung sexueller Bedürfnisse auf allen Ebenen und zu Partnerschaft, Verantwortung, Solidarität und Toleranz; Befähigung zu einem Emanzipationsprozess

Prinzipien und Methoden

In der Kindheit: Information, Unterstützung und Begeleitung; im Jugendalter: Aufklärung über gesellschaftliche Bedingungen, Lernen in Konfliktübungen, Rollenspielen, Erkundungen, Projekten und Selbsterfahrung

Das Problematische an dieser Dreiteilung ist sicherlich, dass sie eher idealtypische Positionen voneinander unterscheidet als solche, die real in der Literatur oder unter Praktikern vorzufinden sind. In einer aufgeklärten Gesellschaft ist die Emanzipatorische Sexualerziehung, die auch Grundlage einer menschenfreundlichen Sexualpädagogik ist, die angemessene Form des Umgangs mit Sexualität. Gleichwohl sind die beiden anderen Ansätze immer wieder vorzufinden und werden auch als notwendig zur Gefahrenabwehr definiert. Schlagworte sind hier „Kinder und Jugendliche verderben“, „Pornographisierung und Verrohung der Jugend“ und „Teenagerschwangerschaften und AIDS“.

(siehe auch: Valtl: Theorie der Sexualerziehung. In: Siebert, Uwe; Valtl, Karlheinz: Sexualpädagogik lehren, 2000)

2.4 Sexualpädagogik im Spannungsfeld von Fördern, Begleiten und Beschützen

Bei der Organisation und Durchführung von Internationalen Begegnungen sowie Kinder- und Jugendreisen achten die Veranstalter auf die Balance zwischen maximalem Spaß und gleichzeitiger Minimierung der Gefährdung. Dieser Spagat ist im täglichen Umgang auch mit den sexuellen Ausdrucksformen der Kinder und Jugendlichen erforderlich.

Die Sexualität von Kindern und Jugendlichen wird öffentlich meist unter negativen Gesichtspunkten diskutiert. Es gibt noch zu wenige Bemühungen,

In einer aufgeklärten Gesellschaft ist die Emanzipatorische Sexualerziehung die angemessene Form des Umgangs mit Sexualität.

Die Sexualität von Kindern und Jugendlichen wird öffentlich meist unter negativen Gesichtspunkten diskutiert.

Kindern und Jugendlichen dabei zu helfen, eine gelingende Form von sexuellen Interaktionen zu vermitteln. Vielfach wird davor gewarnt und mit dem Hinweis auf die Allgegenwart sexueller Gewalt auch verhindert, dass Heranwachsende mit ihrem Eigensinn in ihrer sexuellen Entwicklung gefördert werden. Sexualerziehung soll das Selbstbewusstsein stärken, Kinder und Jugendliche befähigen, eigene Gefühle und die Gefühlsbotschaften anderer zu verstehen, sowie ihnen helfen, ein Gespür dafür zu entwickeln, welche Kontakte und Situationen gemieden werden müssen.

(vgl. 3 Recht, 4 Prävention sexueller Gewalt; siehe auch die Definitionen der WHO und der BZgA)

In der sexualpädagogischen Begleitung braucht es daher eine Balance zwischen Fördern, Begleiten und Schützen, bei der die pädagogisch Arbeitenden immer wieder kritisch reflektieren sollten, was sie zu welchem Zweck tun.

2.5 Vier brauchbare Tugenden emanzipatorischer Sexualerziehung

Weniger Aufgeregtheit, mehr ruhige Reflexion

Trotz der gesellschaftlichen Tabuisierung von Sexualität, des öffentlichen Streits um Sexualerziehung und der persönlichen Unsicherheiten von Pädagogen im Umgang mit diesem Thema sollte Sexualerziehung ruhig und reflektiert angegangen werden – im Bewusstsein um die Begrenztheit sowohl des Auftrags wie der Möglichkeiten von Erziehung und im Vertrauen auf die Selbstgestaltungskraft der Jugendlichen.

Weniger Eingriff, mehr freundliches Begleiten

Jugendliche erwerben sexuelle Kompetenzen v.a. durch eigene Erfahrung außerhalb pädagogischer Institutionen. Sexualerziehung sollte diesen Prozess aufklärend, konfrontierend und – auf Anfrage – helfend begleiten, in Achtung vor der Lebendigkeit und dem Selbstbestimmungsrecht der Jugendlichen und ohne zu versuchen, das sexuelle und Beziehungslernen der Jugendlichen unter pädagogische Kontrolle zu bringen und alle darin enthaltenen Gefahren zu beseitigen.

Störungen und Unvollkommenheiten als Chance begreifen

Die individuellen, biographischen Erfahrungen von Jugendlichen enthalten auch Brüche, Sackgassen und Konflikte, die als Störungen, Unvollkommenheiten und Krisen erlebt werden können. Sexualerziehung sollte mitfühlend und mitdenkend den Jugendlichen Mut machen, diese Ereignisse als Chancen zu erfassen und zu nutzen. Sie sollte aber auch nicht vor eigener Stellungnahme und vor Konfrontation mit den Jugendlichen zurückschrecken. Dabei darf sie nicht vergessen, dass Sexualität nicht nur ein Problem, sondern vor allem eine Lust- und Kraftquelle für den Menschen ist.

Widersprüchliches nicht glätten, sondern den Umgang mit dynamischen Balancen fördern

Jugendliche erfahren Sexualität oft in ihrer ganzen Widersprüchlichkeit. Sexualerziehung sollte weder versuchen, alle diese Widersprüche zu glätten, noch die Sehnsucht der Jugendlichen durch die Verordnung eines ganzheitlichen Liebesideals auszubeuten. Stattdessen sollte sie den produktiven Umgang mit der Spannung von Sehnsucht nach einem Liebesideal und lust- oder leidvoll erlebten Teilaspekten der Sexualität als einen notwendigen Prozess der sexuellen Identitätsfindung fördern.

(Zusammenfassung nach: Sielert: Sexualpädagogik – Konzeption und didaktische Anregung, 1993, S. 119-123)

Widersprüchliches nicht glätten, sondern den Umgang mit dynamischen Balancen fördern

Einen eigenen Standpunkt zu Fragen der Sexualerziehung kann man mithilfe der Arbeitshilfen (29), (30) und (31) entwickeln. Zur Reflexion der eigenen sexuellen Erziehung eignen sich die Übungen (39), (40) und (46).

Nur für den internen Gebrauch - SJD Die Falken